



St. Andreas - Bote

*der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern*

Dezember 2003



Heute gebiert die Jungfrau den Schöpfer aller Dinge.
Das Paradies entbietet seine Höhle,
und der Stern deutet auf Christus,
die Sonne derer in der Finsternis.
Mit Gaben verehren die Sterndeuter,
vom Glauben erleuchtet;
die Hirten sehen das Wunder,
die Engel singen und sagen:
Ehre sei Gott in der Höhe.

Stichiron idiomelon von Germanos zur Liti am 25. Dezember

Inhalt

Grußwort S.E. des Metropoliten Augoustinos anlässlich der Präsentation des Films „Kosmos der Heiligen“S.	3
Gottesdienste in München	S. 5
Unsere Bitte um Ihre Spende für 2004	S. 6
Besuchen Sie uns im internet	S. 7
34. Priestertagung 2003	S. 8
Weihnachtskonzert in München	S. 8
Der Hl. Spyridon Autor: George Poulos	S. 9
Die Geburt unseres Herrn: Fest, Geschichte und Bedeutung Autor: Lothar Heiser	S. 10
Die Inkarnation Autor: P. Christopher Rogers	S. 13
Die Tage nach Christi Geburt Autor: A Monk of the Eastern Church	S. 16
Die Sterndeuter und das Kind Jesus Autor: Mönch Themistokles Adamopoulos	S. 18
Heiligen- und Festkalender für den Monat Dezember	S. 20
Lesungen für den Monat Dezember	S. 22

Impressum: Herausgeber und für den Inhalt i.S.d. Pressegesetzes verantwortlich:
HH. P. Archimandrit Athenagoras Ziliaskopoulos, Griechisch-Orthodoxe Metropole
von Deutschland, Kuratie „Hl. Andreas“ der Allerheiligen-Gemeinde München, Unge-
rer Str. 131, 80805 München; Tel. 089-3 61 57 88; Fax: 089-3 61 57 82
Redaktion: G. Vlachonis, G. Vlachopoulos, G. Wolf; Auflage 230.

Fragen, Zuschriften und Beiträge an:

G. Wolf, Dammweg 1, 85655 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;

email: gerhard.wolf@t-online.de; home-page: www.andreasbote.de

Wir sind zur Kostendeckung von Spenden abhängig:

**Spendenkonto Deutschland: Griech.-Orth. Metropole v. Deutschland,
Kto.: 111129086, Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00,
EU: SWIFT Code (BIC): SSKM DE MM, IBAN: DE65 7015 0000 0111
129086**

**Verwendungszweck: „Spende für Andreas-Boten 2004“
(Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht).**

Grußwort S. E. des Metropoliten Augoustinos anlässlich der Präsentation des Films „Kosmos der Heiligen“ des LV Rheinland im Bonner Münstersaal (1.10.03)



Sehr geehrte Damen und Herren,

als Metropolit der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland freue ich mich ganz besonders über diese Präsentation der Ausmalung unserer Kirche der Heiligen Dreieinigkeit in Bonn an diesem schönen, traditionsreichen Ort neben dem Bonner Münster, das über den Gebeinen der heiligen Martyrer Cassius und Florentius errichtet ist. Diese Heiligen verkörpern die Einheit der Kirche jenseits aller konfessionellen Spaltungen.

Ihr gemeinsames Gedächtnis und ihre gemeinsame Verehrung beweisen, daß die Einheit, die wir suchen, keine Utopie ist. Als Bischof und Theologe bin ich davon überzeugt, dass wir nur dann zueinander finden, wenn wir den Glauben der Väter treu bewahren. Die Integration in diesem Land und in Westeuropa, zu der wir uns – das wissen Sie seit langem – bekennen, ist nicht gleichbedeutend mit der Aufgabe unserer Identität als orthodoxe Christen in diesem Land, sondern Integration heißt für uns, diese Identität zu bewahren und im Dialog zu bewähren.

Im europäischen Zusammenhang, der uns durch die Osterweiterung der Europäischen Gemeinschaft gerade jetzt besonders gegenwärtig ist, betonen wir mit Nachdruck, dass die Orthodoxie – anders als der Islam – in Europa zu Hause ist und nicht erst dort ankommen muss! Europa ist eine Einheit aus West und Ost, aus Rom und Konstantinopel!

Europa ist, das darf ich – wenn Sie erlauben – auch als Griechen sagen – Europa ist älter als das Abendland. Die christlichen Metropolen des ersten Jahrtausends, Alexandrien, Antiochien und Konstantinopel, sind Zentren und Geburtstätten Europas – gewiss nicht weniger als z. B. Rom oder Aachen. Die heiligen Martyrer Cassius und Florentius sind Europäer, aber keine Abendländer!

Auch die Ausmalung einer orthodoxen Kirche im Bonn unserer Tage ist in diesem Sinn ein „europäisches“ Ereignis.

Erlauben Sie mir abschließend ein Wort zu dieser Ausmalung aus theologischer Sicht: Für uns orthodoxe Christen ist die Konstruktion und die Ausstattung einer Kirche keine Frage des Geschmacks oder der jeweils herrschenden Kunstrichtung. Die Kirche ist vielmehr das Bild des neuen, des in Christus vollkommen erneuerten Kosmos. Sie ist der Spiegel Seines gekreuzigten und verherrlichten Leibes, des Leibes, „in dem alles zusammengefasst“ ist, „was im Himmel und was auf Erden ist“ (Eph 1,10). Die architektonische und ikonographische Ordnung der Kirche unterliegt einem strengen Kanon, der deshalb streng ist und niemals zur Disposition steht, weil er direkter Ausdruck des Dogmas ist und die Theologie der Kirche im Wortsinne „dar-stellt“. Dieser unmittelbare Zusammenhang von Theologie und Bild, den die Kirchen des Westens in dieser Weise nicht bewahrt haben, zeigt die Emphase der orthodoxen Kirche für den materiellen Realismus der Erlösung. In der Kirche dürfen, ja müssen wir ein materielles Bild Dessen malen, der einen materiellen Leib für uns angenommen hat – wie es auch der heilige Johannes von Damaskus ausdrückt: „Der unkörperliche Gott und Sein unumschreibbares (Wesen) können nicht dargestellt werden. Aber jetzt, da Gott im

Fleisch erschienen ist und sich den Menschen offenbart hat, male ich ein Bild von Gott, weil er sichtbar geworden ist. Ich bete nicht die Materie an, sondern den Schöpfer der Materie, der für mich Materie geworden ist, der in der Materie wohnen wollte und mich durch die Materie erlöst hat. Ich zögere nicht, die Materie zu verehren, durch die mir Erlösung zuteil geworden ist.“ (Über die Bilder 1,16)

Andererseits führt die Ablehnung des Bildes zu einer gefährlichen Schwächung der Wahrnehmung der Menschwerdung Gottes und damit gerade der eigentlichen Mitte unserer Erlösung. Die Bildergegner, die „Puritaner“ in allen Lagern des Christentums, sind Dualisten. Sie halten die Materie für „befleckt“. Sie wollen eine Religion, die vor jedem Kontakt mit der materiellen Welt bewahrt bleibt, und stellen das Spirituelle dem Materiellen entgegen.

Aber wer sich weigert, den Leib Christi in seiner materiellen Menschlichkeit anzuschauen, verrät Seine Inkarnation. Demgegenüber sagt Johannes von Damaskus: *„Das Wort wurde Fleisch, um das Fleisch zu vergöttlichen.“* (Über die Bilder 1,21) Die Ikone ist der Ausdruck unseres Glaubens an die Erlösung und Verherrlichung der gesamten Schöpfung Gottes, der materiellen und der spirituellen.

Was der russische Theologe Nikolaj Zernov vor mehr als einem halben Jahrhundert dazu gesagt hat, gilt auch heute: *„Ikonen sind nicht einfach nur Gemälde. Sie sind eine dynamische Offenbarung der dem Menschen verliehenen Macht, die Schöpfung durch die Kunst und die Schönheit zu erlösen. Umrisse und Farben der Ikonen dienen nicht dazu, die Natur zu imitieren. Die Absicht des Ikonenmalers besteht vielmehr darin, zu zeigen, dass der Mensch, die Tiere, die Pflanzen, dass der ganze Kosmos vom Tod befreit ist und seine wahre Gestalt, sein wahres „Bild“, wiedererlangen kann. Die Ikonen sind Zeichen dessen, dass die erlöste Schöpfung zu sich selbst zurückkehrt ... Die künstlerische Vollendung einer Ikone ist nicht nur ein Spiegelbild der himmlischen Herrlichkeit, sondern auch ein konkretes Beispiel dafür, wie die Materie zu ihrer ursprünglichen Schönheit und Harmonie zurückfindet und Träger der Kraft des Heiligen Geistes wird. Die Ikonen sind ein Teil der verklärten Schöpfung.“* (Nikolaj Zernov, Die Russen und ihre Kirche. London 1945, S. 107 f.)

Für orthodoxe Christen ist es paradox, zu sehen, wie in einer Welt, in der durch die Omnipräsenz der neuen elektronischen Medien alles und jedes wortwörtlich „ins Bild gesetzt wird“ und der visuelle Terror grenzenlos geworden ist, gerade die Kirchen oft als bildleere Räume erscheinen.

Gewiss, Bilder können auch Idole sein. Aber vor den Idolen, die uns quälen, wenn sie als Götzen zwischen uns und Gott treten, um uns mit Gott zu entzweien – vor den Idolen bewahrt uns nicht die Bildlosigkeit und die Flucht in die Abstraktion, sondern nur Christus selbst, *„das Bild des unsichtbaren Gottes“* (Kol 1,15), das Fleisch geworden ist und unter uns Wohnung genommen hat.



Göttliche Liturgie

Die Göttliche Liturgie in **deutscher Sprache** wird in der **Salvatorkirche** gefeiert am Vorabend des 2. Sonntags im Monat um 18 h und am 4. Sonntag um 12 h:

- 13. Dez. 2003, Samstag 18 Uhr: (griech.)Vesper, anschl. Göttl. Liturgie
- 24. Dez. 2003, Mittwoch 18 Uhr: Vesper und Göttl. Liturgie (teilw. dt.)
- 28. Dez. 2003, Sonntag 12 Uhr: Göttl. Liturgie
- 10. Jan. 2004, Samstag 18 Uhr: (griech.)Vesper, anschl. Göttl. Liturgie
- 25. Jan. 2004, Sonntag 12 Uhr: Göttl. Liturgie
- 7. Febr. 2004, Samstag 18 Uhr: (griech.)Vesper, anschl. Göttl. Liturgie
- 22. Febr. 2004, Sonntag 12 Uhr: Göttl. Liturgie

Nächste deutschsprachige Katechese:

30. November 2003 und **7. Dezember 2003** (Ausweichtermin, für diejenigen, die nicht zum ersten Termin kommen können), jeweils 16.30 Uhr im Gemeindezentrum Ungererstr. 131, im 1. Stock! Es wird ein Film über den Berg Athos gezeigt.

An allen **Sonntagen** können Sie in München in den u.g. Kirchen um **8.30 h Orthros** und **ca. 10 h Göttliche Liturgie** in griechisch mitfeiern:

- **Salvatorkirche, Salvatorstr. 17,**
- **Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131,**
- **Hl. Georgkirche, Preysingstr. 83.**

Pfarrbüro: Ungererstr. 131, Nordseite, 80805 München, Tel. 3615788, Fax 3615782.

Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Tel. 22 80 76 76 und 36 10 64 50

Sprechstunden: **HH. P. Athinagoras Ziliaskopoulos** nach tel. Absprache

Internetadresse unserer Metropole: www.orthodoxie.net

der Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland (KOKiD): www.kokid.de

Andreas-Bote im internet: www.andreasbote.de; email: gerhard.wolf@t-online.de

Ihre Ansprechpartner in der **Andreas-Gemeinde:**

HH. P. Arch. Athenagoras Ziliaskopoulos..... Tel..... 089/36 10 64 50

Paul Dörr..... Chorleitung..... Tel..... 089/95 57 98

Gerhard Wolf..... Öffentlichkeitsarbeit..... Tel..... 08095/1217

P. Athinagoras und die Redaktion wünschen allen Lesern Gesegnete Weihnachtstage und ein friedvolles, glückliches und gesundes Neues Jahr 2004!

Καλά Χριστούγεννα και εύτυχιμένος ο Καινούριος Χρόνος 2004!

Поздравляем с Рождеством Христовым и

желаем счастливого Нового Года 2004!

Liebe Leser und Freunde des *Andreas-Boten*,

Seit zehn Jahren und nun 112 Ausgaben gibt es den Andreas-Boten und seit dieser Zeit unterstützen Sie ihn regelmäßig durch Ihre Spenden. Dafür und für den Zuspruch, den wir immer wieder von geneigten Lesern erfahren, bedanken wir uns ganz herzlich. Sie wissen, dass wir ganz von Ihren Spenden abhängig sind und deshalb bitten wir Sie wie jedes Jahr um diese Zeit um Hilfe bei der Finanzierung des Andreas-Boten für das nächste Jahr. Zu unserer Freude war unsere Bitte im letzten Jahr nicht vergebens, denn viele haben gespendet und dadurch die Finanzierung sichergestellt.

Empfänger des Andreas-Boten, die das Interesse an ihm verloren haben, bitten wir dringend um Nachricht, dass sie ihn nicht mehr haben wollen. Wir möchten nicht, dass er ungelesen im Papierkorb landet, denn auch diese Verwendung kostet Geld, das wir gerne für Interessenten einsetzen würden.

Wir richten wieder unsere dringende Bitte um Spenden für das Jahr 2003 an Sie, die Sie den Andreas-Boten lesen und vielleicht etwas lieb gewonnen haben.

Die **Druck- und Heftkosten** betragen wie bisher pro Heft € 0,60 (nicht gerechnet sind natürlich die Stunden für die Erstellung des Druckoriginals, die Bücher, die Abbildungen, die Probedrucke, die Fahrkosten, die Kosten für das internet und die Web-Seite etc.), das Porto beträgt für die monatliche Ausgabe € 0,56 (Europa € 0,77). Wir rechnen also im Inland alles in allem mit ca. € 1,20, bis das Heft bei Ihnen im Briefkasten liegt. Entscheiden Sie bitte, ob Ihnen der Andreas-Bote eine Spende von mindestens **€ 16,00 im Jahr** wert ist.

Wir haben die herzliche Bitte, unterstützen Sie uns durch Ihre Spende an die

- **Griech.-Orth. Metropole v. Deutschland**, Kontonr. **111129086**
bei der Stadtparkasse München, BLZ **701 500 00**,
mit dem **Verwendungszweck „Spende für Andreas-Boten 2004“**.
- Spender in EU-Staaten benutzen bitte
SWIFT Code (BIC): SSKM DE MM, und
IBAN: DE65 7015 0000 0111 129086
- Vergessen Sie bitte nicht den Namen des Beziehers des Andreas-Boten anzugeben, wenn er nicht Inhaber des überweisenden Kontos ist.

Bei Spenden ab € 100,00 erhalten Sie von der Metropole in Bonn eine schriftliche Spendenbescheinigung für das Finanzamt für das Jahr, in dem die Spende am Konto eingegangen ist. Bei Spenden unter € 100,00 akzeptiert das Finanzamt die Überweisung als Bescheinigung. Aber daher ist es wichtig, dass die Spende auf ein Konto der Griechischen Metropole überwiesen wird, da diese bei den Finanzämtern als spendenberechtigt bekannt ist.

In der Hoffnung auf Ihren weiteren Beistand grüßt Sie

Ihre Redaktion



Besuchen Sie uns im internet!

Unter www.andreasbote.de oder www.andreas-bote.de finden Sie die aktuelle Ausgabe und die Ausgaben früherer Monate. Außerdem können Sie dort nun auch Bücher herunterladen, für die sich kein Verleger findet, weil die Stückzahlen für eine Wirtschaftlichkeit nicht erreicht werden, die aber vielleicht Ihr Interesse finden:

Außerdem gibt es Texte für den Gemeindegebrauch:

- **Die Große Wasserweihe** (an Theophanie)
- **Vesper der Kniebeugung** (an Pfingsten)
- **Vesper zum Tag der Umwelt** (1. September)
von Gerasimos Mikrayannitis, Mönch und Hymnograph

Die Sammlung wird ergänzt. In Vorbereitung ist der „Begräbnis-Gottesdienst“ mit den Gebeten im Haus, in der Kirche und am Grab.

Sie finden auch eine Liste mit liturgischen Texten in deutscher Sprache, die meist über die Bücherstände der Kirchen zu kaufen sind.

Sie können sich auch interessante Referate zum Thema Ökumene herunterladen, z.B.

- Metropolit Irinaios von Kissamos:
Die Übernationalität der Kirche in der Orthodoxie
- John Meyendorff: **Schwesterkirchen – Ekklesiologische Folgerungen aus dem Tomos Agapis**
- Joseph Kardinal Ratzinger:
Prognosen für die Zukunft des Ökumenismus
- Damaskinos Papandreou: **Überlegungen zu den Beziehungen zwischen Orthodoxen und Katholiken**

Oder andere interessante Aufsätze:

- Hl. Sophronios, Patriarch von Jerusalem: **Maria von Ägypten**
- Ernst Chr. Suttner:
Die orthodoxe Welt und der lateinische Westen
- P. Peter Huber: **Die Bedeutung der Heiligen Väter für das orthodoxe Leben und Denken der Gegenwart**
(Sonderheft zur 100. Ausgabe des St. Andreas-Boten)
- **Die Göttliche Liturgie in der deutschsprachigen Diaspora**
(ein Themenheft zum 10-jährigen Bestehen des Andreas-Boten)

Außerdem gibt es noch Verweise auf Aufsätze, auf anderen Seiten im internet.

Als Tonaufnahme ist die Liturgie vom 7. August 2001 in der Salvatorkirche zu hören.

Weiter gibt es noch eine Link-Sammlung zu wichtigen Adressen (Ökum. Patriarchat, Metropole, KOKiD, Gemeinden, Orthodoxen Theologischen Einrichtungen an Universitäten, zum Orth. Jugendbund Deutschlands OJB).

St. Andreas-Bote

[[Andreas-Bote](#)] [[Spendenaufwurf](#)] [[Gottesdienste](#)] [[Sprechstunde](#)] [[Impressum](#)] [[Kalender](#)] [[Gemeinden](#)] [[Ansprechpartner](#)] [[Werbung](#)] [[Links](#)] [[mp3](#)] [[download](#)] [[Andreas-Bote 2002](#)] [[Andreas-Bote 2003](#)] [[Gästebuch](#)] [[Literatur](#)]

34. Priestertagung 2003



Vom 24. - 27. November 2003 findet in Bonn (CJD, Graurheindorfer Str. 149) die 34. Priestertagung der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland statt, die unter dem Thema "Die Verkündigung — Vom Monolog des Redners zum Dienst am Menschen" stehen



wird. Hauptredner wird Metropolit Ignatios (Georgakopoulos) von Dimitrias aus Volos (Griechenland) sein. Er ist in Griechenland insbesondere durch eine kirchliche Fernsehsendung bekannt, die jeden Sonntag ausgestrahlt wird. Weitere Foren und Podien der Tagung werden sich mit der "Krise des Wortes" und der "Diakonie des Wortes" beschäftigen.

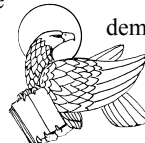
Einen besonderen ökumenischen Akzent erhält die Priestertagung durch den Gastvortrag von Domkapitular Dr. Heiner Koch vom Erzbistum Köln, der über das geplante Weltjugendtreffen 2005 in Köln berichten wird.

Metropolit Augoustinos von Deutschland, das Oberhaupt der Griechisch-Orthodoxen Metropolie, erwartet zu der Tagung alle 75 Geistlichen der Metropolie, die etwa 400.000 Gläubige in allen Teilen Deutschlands betreuen.

Eröffnet wird die Tagung durch einen Gottesdienst am 24. November 2003 (18.00 Uhr) in der neu erbauten griechisch-orthodoxen Kirche "Hl. Johannes der Täufer" in Brühl (Wallstr. 102), zu dem auch ökumenische Gäste erwartet werden.



Orthodoxie aktuell



Am Samstag, den 20.12.2003 findet um 19.30 Uhr in der

**Allerheiligenkirche, Ungererstraße 131
ein Weihnachtskonzert statt!**

**Byzantinische Kirchenmusik und trad. Weihnachtslieder (Kálanda), Hymnen aus dem 16.-20. Jahrhundert und Volks-
gesänge aus verschiedenen Regionen Griechenlands.**

Es singt der Griechisch-Byzantinische Kantorenchor München und der Gemischte Chor für Volksgesang „ΜΕΛΩΔΟΣ“
des

Griechischen Musikvereins e.V.i.G.

Einstudierung und Leitung: Dr. Paul Anagnostis

Der Eintritt ist frei

Der Hl. Spyridon zu seinem Gedächtnis am 12. Dezember

Im Schrein, der auf der Insel Kerkyra (Korfu) vor der griechischen Küste am meisten verehrt wird, ruhen die Reliquien des Hl. Spyridon, die nach sechzehn Jahrhunderten immer noch in einem bemerkenswerten guten Zustand sind. Jedes Jahr wird der Schrein am Festtag des Hl. Spyridon in feierlicher Prozession durch die Straßen getragen. Der Platz in der Schar der Heiligen und sein Vorrang wäre ihm aber auch dann gewährleistet, wenn der Ruheort seiner heiligen Gebeine unbekannt wäre. Der Hl. Spyridon wurde bekannt durch die sich zuspitzenden Ereignisse vor und während des historisch wichtigen Konzils von Nikaia 325 n. Chr. Davor diente er auf ganz unspektakuläre Weise dem Herrn und führte das einfache Leben, das er anscheinend bevorzugte.

Er wurde auf der Insel Cypern geboren und liebte die Ruhe der Landschaft, die er als junger Hirte der Herden seines Vaters durchstreift hatte. Sogar nachdem er zum Amt des Bischofs aufgestiegen war, fand er Zeit, in voller Zufriedenheit Schafe am Berghang zu hüten.

Der Hl. Spyridon stammte aus einer bäuerlichen Familie, die schon seit Generationen in einer abgelegenen Gegend gelebt hatte, und wo sich in weitem Umkreis keine Schule befand. Die wenige Bildung, die zu erhalten war, wurde durch die Eltern vermittelt, deren Wissen aber, weder des Lesens noch des Schreibens kundig, sehr beschränkt war. Obwohl sehr aufgeweckt, war Spyridon keine Ausnahme von der Regel, die die meisten Jungen zu einem Leben ohne Lesen und Schreiben verurteilte.



Die Gemeinden, die keine Schule besaßen, hatten aber doch immer Zugang zu einer Dorfkirche und als Junge ging Spyridon regelmäßig in die Kirche. Er zeigte erheblichen Eifer und bemerkenswerte Intelligenz, die es ihm ermöglichte sich nur durch einfaches Zuhören lange Perikopen aus der Bibel zu merken. Obwohl er zu Hause gebraucht wurde, wurde ihm die formale Erziehung, die er verdiente nicht verwehrt. Seine Eltern wollten sein großes Talent und seine Liebe zu Christus nicht einschränken und suchten beim Priester Rat, der sich um die Erziehung und den Religionsunterricht kümmerte.

Kurz nach der Wende zum vierten Jahrhundert wurde Spyridon zum Priester geweiht und in eine ländliche Gemeinde versetzt, die ziemlich der glich, in der er aufgewachsen war. Als erstes machte er sich daran, die Kirche als Schule für die Kinder zu nutzen, deren Eltern er überzeugte, dass ihre Nachkommen zu besseren Bürgern gemacht werden könnten, wenn sie ihnen genug Zeit gäben, wenigstens die Grundlagen einer Bildung lernen zu können, besonders Lesen und Schreiben.


Seine Sorge um das Volk und seine völlige Hingabe an den Heiland blieb nicht unbemerkt und er wurde Bischof seiner Diözese. In dieser Stellung gewann er die Bewunderung seiner Herde und Beachtung in den an Zahl wachsenden christlichen Gemeinden. Wann immer er den Verpflichtungen seines Amtes entkommen konnte, ging er zurück zu seinem Berghang und den Schafen seines elterlichen Bauernhofes, um die

Ruhe zu genießen und neue Kraft zu schöpfen. Es war im Jahre 325 n. Chr., als das Konzil von Nikaia, das erste ökumenische Konzil, auf Anordnung des Kaisers Konstantin zusammengerufen wurde, um die wichtigsten Fragen seiner Zeit zu lösen; ein Konklave, zu dem die größten Persönlichkeiten der Christenheit eingeladen wurden. Unter ihnen war auch der bischöfliche Hirte Spyridon, dessen Ruf ihm vorausgeeilt war und der deshalb zu einem der Leiter berufen wurde.

Bei diesem Treffen begegnete er auch dem Hl. Nikolaus, mit dem ihn alsbald eine enge Freundschaft verband, die ihre Lebensläufe in vieler Hinsicht ähnlich verlaufen ließ, die uns wiederum als ruhmvoller Teil unserer christlichen Überlieferung vermittelt wurden.

Der hl. Spyridon meisterte seine Aufgabe im Konzil auf höchst ehrenwerte Weise und brachte es fertig eine hitzige Debatte über das Mysterium der Heiligen Dreieinigkeit so zu schlichten, dass das wichtigste Konzil der frühen Kirchengeschichte erfolgreich zu Ende gehen konnte.

Wie sein Freund der Hl. Nikolaus, wurde auch der Hl. Spyridon ein Opfer der heidnischen Verfolgung und wurde eines Tages ins Gefängnis geschleppt, wo er durch die Gefängniswärter so brutal misshandelt wurde, dass er auf einem Auge erblindete. Jahre des Elends folgten, denn die Römer wollten ihn lieber in den Minen arbeiten lassen als ihn hinzurichten. So lebte der sanfte Bischof im Elend und arbeitete qualvoll viele Jahre bevor er schließlich starb. Gläubig bis zum Ende, pries er mit seinen letzten Worten den Herrn.

Sein Leib wurde in einen Graben geworfen, aus dem ihn Freunde für ein christliches Begräbnis herauszogen. Später wurden seine Reliquien übertragen und sein Leib ist bis heute unversehrt, bewahrt durch die Hand Gottes. 

George Poulos, *Orthodox Saints*, vol. 4; Übers. Aus dem Englischen: G. Wolf



Die Geburt unseres Herrn und Gottes und Erlösers Jesus Christus im Fleisch

Das Fest, Geschichte und Bedeutung

Während alle großen Feste der Christenheit zunächst im Osten, zumeist in Jerusalem, gefeiert wurden und dann über Konstantinopel in das Abendland gelangten, hat allein das Weihnachtsfest seinen Weg von Rom aus in den Orient angetreten.

Am 6. Januar beging man im Osten bereits das Fest der Epiphanie oder Theophanie, das dem „Erscheinen Gottes in seiner Schöpfung“ geweiht war und der Geburt Christi und seiner Anbetung durch die Magier, seiner Taufe im Jordan und des Weinwunders in Kana und in Nordafrika auch der Brotvermehrung gedachte. Das Epiphaniiefest ist wahrscheinlich zu Beginn des 4. Jahrhunderts in Alexandria entstanden, wo es die Feier der Geburt des griechischen Aion, des Gottes der Zeit und Ewigkeit, der mit dem ägyptischen Osiris gleichgesetzt wurde, ablöste und geistig überwand. Die Geburtstagsfeier fand in der Nacht zum 6. Januar statt und wurde ergänzt durch eine Wasserweihe des Nils, dem man in dieser Nacht wunderwirkende Kräfte zuschrieb. Mancherorts feierte man in der Nacht zum 6. Januar auch das Erscheinen des Gottes

Dionysos auf Erden, der Wasser in Wein verwandelte. Alexandrinische Christen, mit diesen mythischen Geschichten vertraut, setzten ihnen den geschichtlichen Christus und sein Heilswirken entgegen und feierten am 6. Januar die Geburt Christi, die Heiligung des Jordan durch seine Taufe und die Gedächtnisfeier der Hochzeit zu Kana.

In Rom hat etwa zur gleichen Zeit das Geburtsfest Christi den Geburtstag des Unbesiegtten Sonnengottes, den Dies Natalis Solis Invicti, abgelöst. Kaiser Aurelianus hatte im Jahr 274 die Feier des Sonnengottes, der im syrischen Emesa (heute: Homs) seine kultische Heimat hatte, als einen alle Völker des Römischen Reiches verbindenden Staatskult eingeführt und sein Fest zur Wintersonnenwende am 25. Dezember festgelegt. Die römischen Christen gaben diesem Festtag einen neuen Sinn und haben den Völkern des Römischen Imperiums anstelle des ungeschichtlichen Sonnengottes den geschichtlichen Christus, „die Sonne der Gerechtigkeit“ (Mal 3, 20) und „das Licht zur Erleuchtung der Heiden“ (Lk, 2, 32), vor Augen gestellt. Für die römische Stadtliturgie lässt sich das Weihnachtsfest am 25. Dezember erstmals für das Jahr 336 nachweisen, wengleich es auch schon früher gefeiert sein mag.

Mit der Absicht, den heidnischen Sonnenkult zu überwinden, dürfte auch der Versuch unternommen worden sein, den Geburtstag Christi zeitlich gesichert zu berechnen. Da die Empfängnis des Johannes nach Auskunft des Lukas-Evangeliums (1, 8-13) zur Zeit des Versöhnungsfestes der Juden im September als gewiss galt, so dass seine Geburt am 24. Juni gefeiert wurde, gedachte man nach der Angabe des gleichen Evangelisten (1, 36) sechs Monate später der Empfängnis Jesu am 25. März und feierte seine Geburt am 25. Dezember. Die Überzeugung von der Geschichtlichkeit des Geburtsdatums trug sicherlich dazu bei, dass sich das Weihnachtsfest zur Zeit des Sonnenfestes durchsetzte – nicht nur in Rom, sondern in der ganzen Römischen Welt. Von der Hauptstadt des Reiches trat es seinen Siegeszug in das lateinische Abendland an und erreichte ein halbes Jahrhundert später auch den griechischen Orient, wo bereits das Epiphaniefest mit dem Gedenken an die Geburt und Taufe Christi gefeiert wurde. Der Festinhalt der Geburt Christi ging hier nicht ohne Bedenken auf den 25. Dezember über, und dem 6. Januar blieb das Gedenken an die Taufe Christi. Die Armenier, die damals nicht der römischen Zentralgewalt unterstanden, übernahmen das Fest am 25. Dezember nicht; bis heute begehen sie am 6. Januar nach Julianischem Kalender, d. h. am 19. Januar nach Gregorianischem, das Doppelfest der Geburt und Taufe Christi.

In Konstantinopel wurde das Weihnachtsfest von Gregorios von Nazianz eingeführt, der von 379 bis 381 Bischof des Neuen Rom am Bosphorus war. Um 386 hat Johannes Chrysostomos das Weihnachtsfest im syrischen Antiochien eingeführt; in seiner ersten Predigt zu dieser Neuerung legt er die Berechtigung dieses Festes anhand einer erstschweifigen Berechnung dar:


Als Elisabeth sechs Monate Johannes im Schoß trug, begann für Maria die Schwangerschaft. Wenn wir nun in Erfahrung bringen, welcher Monat es war, dann wissen wir, wann Marias Schwangerschaft begann, und wir wissen auch, wann sie geboren hat, indem wir neun Monate von der Empfängnis an weiterzählen. ... Woher werden wir nun wissen, in welchem Monat Elisabeth empfingen hat. – Wenn wir in Erfahrung bringen, zu welchem Zeitpunkt ihr Mann Zacharias die frohe Kunde erhalten hat! – Woher aber können wir das erfahren? – Aus der heiligen Schrift! Das heilige Evangelium berichtet, dass der Engel dem Zacharias, als er im Allerheiligsten des Tempels weilte, die frohe Kunde brachte und ihm die Geburt des Johannes meldete. Wenn nun aus der Schrift mit Bestimmtheit nachgewiesen wird, dass der Hohepriester nur einmal im Jahr das Allerheiligste betrat, und zwar allein, und ferner wann und in

welchem Monat des Jahres er dieses eine Mal hineinging, dann ist der Zeitpunkt genau bestimmt, an dem er die frohe Kunde erhielt; ist dies aber klar, dann ist auch der Beginn der Schwangerschaft Elisabeths allen bekannt.

Chrysostomos zeigt nun auf, dass dies nach Levitikus 16, 29-32 am Versöhnungstag, am 10. Tischri des jüdischen Kalenders, geschehen ist. (Er wurde mit dem 23. September des römischen Kalenders gleichgesetzt, und noch heute begeht die orthodoxe Kirche an diesem Tag die Empfängnis des Johannes.) Als Maria dann die frohe Botschaft empfang, hat der Engel auf das Wirken Gottes an Elisabeth hingewiesen: „*Siehe, Elisabeth, deine Verwandte, auch sie hat einen Sohn empfangen in ihrem Alter, und dies ist der sechste Monat für sie*“ (Lk 1, 36). – Der Kirchenvater fährt dann fort:

Wenn nun Elisabeth im Monat September empfangen hat, dann müssen wir sechs Monate hinzurechnen bis zum März. In diesem sechsten Monat empfing Maria. Zählen wir von da ab neun Monate weiter, so kommen wir auf diesen gegenwärtigen Monat Dezember, in dem unser Herr Jesus Christus geboren wurde.

Johannes Chrysostomos, Homilie auf den Geburtstag unseres Erlösers Jesus Christus, 3-5; PG 49, 356-358

Zur schnellen Verbreitung des Weihnachtsfestes dürfte auch die dogmatische Entscheidung des Konzils von Nikaia (Nizäa, 325) beigetragen haben, die den göttlichen Ursprung Christi und seine irdische Geburt bekennt. Gegen die Behauptung des Areios (Arius), dass Christus nicht wesensgleich mit dem Vater sei, hatte das Konzil für die ganze Christenheit als verbindlich verkündet, er ist „*Gott von Gott und Licht vom Licht, eines Wesens mit dem Vater. ... Er hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden.*“ Damit trug es den Aussagen des Johannes-Evangeliums Rechnung: „*Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. ... Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt*“ (Joh 1,1.14). 

Lothar Heiser, Quellen der Freude, die Hochfeste der orthodoxen Christen, S. 117-120

Die Inkarnation

von P. Christopher Rogers

Mahatma Gandhi sagte einmal, nachdem er die Bibel gelesen hatte, er wäre wohl Christ geworden, wenn er nicht so viele Christen gekannt hätte. Wir haben den Vorteil unseres Christ-seins dazu missbraucht, Völker anderen Glaubens in anderen Teilen der Welt und in anderen Zeiten zu unterdrücken. Manchmal weigern sich Leute Christus anzuerkennen, weil sie uns kennen – wir werden angeklagt, wenn wir die Geschichte von der Absicht des Herodes lesen.



Hier, zu Beginn Seines Lebens, als Jesus geboren wurde, wird uns von zwei Gruppen erzählt, denen gesagt wurde, dass Jesus der Messias sei. Die erste, werden wir uns erinnern, waren die Hirten auf dem Felde, das gewöhnliche Volk des Judentums. Die zweite waren die Sterndeuter, die Astrologen aus einem fremden Land mit einer fremden Religion.

Die Weihnachtszeit sagt uns, dass Christi Licht zu den Gebildeten wie den Ungebildeten gekommen ist, zu den Reichen wie zu den Armen. Das Licht Christi ist für den Müßigen wie für den, der täglich arbeitet, für die, die in der Gemeinde aufgewachsen sind und für die außerhalb der Glaubensgemeinschaft. Das Licht Christi ist für den Bürger und für den Fremden.

Seit der Exilszeit in Ägypten ist Israel aufgerufen ein Licht für die Völker zu sein. Im Stern, dem die Sterndeuter folgten, haben wir ein Symbol für das, was dieses Licht bedeutet – ein kleines Licht inmitten einer großen Dunkelheit; ein kleines Licht um die anzuziehen, die es sehen, aber nicht zum Licht, sondern zu Jesus, dem fleischgewordenen Herrn.

Israel nahm oft an, dass es sein Vorrecht sei ein Licht zu sein; dass ein Licht zu sein, die Anderen verpflichte es zu bewundern und zu beneiden. Christen meinen das auch. Israel nahm oft an, dass es genügt Mitglied der Glaubensgemeinschaft zu sein, um vor Gott gerecht zu sein – das tun auch die Christen. König Herodes benutzte den Deckmantel der Verehrung, als er den Sterndeutern sagte: „*Geht und forschet sorgfältig nach, wo das Kind ist; und wenn ihr es gefunden habt, berichtet mir, damit auch ich hingehe und ihm huldige*“ (Mt 2,8). König Herodes benutzte den Deckmantel der Verehrung, um seine Mordabsicht zu verhüllen. Leider tun das auch Christen. Als Ergebnis dieser Vergehen verlieren sie und wir oft unsere Berufung aus den Augen, ein Licht für die Völker zu sein, ein Licht, fürwahr, für die ganze Welt. Die Fremden – die Sterndeuter sehen das Licht und werden angezogen, gerade so, wie die Gottesfürchtigen, die in den Synagogen des römischen Reiches beteten, das Licht Gottes im Gottesdienst der Synagoge sahen und zu Gott hingezogen wurden, aber nicht der neuen Glaubensgemeinschaft beitreten wollten.

„*Wahrhaftig, das Geheimnis unseres Glaubens ist groß: Er wurde offenbart im Fleisch*“ (1Tim 3,16). Diese Worte des Apostels zeugen davon, dass das Mysterium der Fleischwerdung des Gottessohnes alles Verstehen unseres begrenzten Verstandes übersteigt. Wir können es glauben, aber wir können das Ereignis, das vor zweitausend Jahren in Bethlehem stattfand, nicht erklären: dass in der einen Person Jesu Christi zwei Naturen zusammengefügt wurden, die so unterschiedlich und konträr im Wesen sind:

die überweltliche, ewige und unendliche göttliche Natur mit der materiellen, begrenzten und schwachen menschlichen Natur.

Aber die Evangelien und die Apostelbriefe offenbaren uns, bis zur Grenze unserer Fähigkeiten, gewisse Aspekte der Inkarnation des Gottessohnes. Der Hl. Johannes der Theologe, richtet unsere Gedanken am Anfang seines Evangeliums auf die Präexistenz der Zweiten Person des Heiligen Dreieit, Den er das WORT nennt, indem er sagt: *„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Im Anfang war es bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist. [...] Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt!“* (Joh 1,1-3.14).

Der Name des Gottessohnes, das WORT, deutet an, dass wir die Geburt aus dem Vater nicht als eine gewöhnliche Geburt verstehen dürfen; sie geschah ohne Leidenschaft und ohne Trennung. Der Sohn Gottes ist aus dem Vater geboren, wie das Wort aus einem Gedanken. Ein Gedanke und ein Wort sind unterschiedlich, aber untrennbar. Es gibt kein Wort ohne einen Gedanken und ein Gedanke wird immer durch ein Wort ausgedrückt. Später offenbarte die Lehre der Apostel um so mehr die Wahrheit von Christi gott-menschlicher Natur: *„Er ist der einziggeborene Sohn Gottes, der vom Vater gezeugt ist vor aller Zeit“* (Glaubensbekenntnis), d.h. Er ist ewig, wie Gott der Vater auch ewig ist. Der Sohn Gottes hat die gleiche göttliche Natur, die Gott der Vater hat und ist deshalb allmächtig, allwissend und allgegenwärtig. Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde und von uns Menschen. Mit einem Wort, Er, der die Zweite Person der Heiligen Dreieit ist, ist wahrhaftig und vollkommen Gott. Der Glaube an Jesus Christus als dem fleischgewordenen Sohn Gottes stellt die Basis oder den Felsen dar, auf dem die Kirche erbaut ist, so wie das Wort des Herrn lautet: *„Auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen“* (Mt 16,18).

Der Grund für die Inkarnation des Sohnes Gottes


Christus wurde Mensch nicht nur um uns den wahren Weg zu lehren und uns ein gutes Beispiel zu geben. Er wurde Mensch um uns mit Ihm zu vereinen, um unsere schwache und verderbte menschliche Natur mit Seiner Göttlichkeit zu verbinden. Die Geburt Christi bestätigt, dass wir das letzte Ziel unseres Lebens nicht nur durch Glaube und unser Streben nach dem Guten erreichen, sondern hauptsächlich durch die erneuernde Kraft des inkarnierten Sohnes Gottes, mit dem wir vereint sind.

Wenn wir tief in das Mysterium der Inkarnation des Gottessohnes eintauchen, sehen wir, dass es eng verbunden ist mit dem Mysterium der Heiligen Kommunion und mit der Kirche, die nach der apostolischen Lehre der mystische Leib Christi ist. In der Heiligen Kommunion des Leibes und des Blutes Christi wird der Mensch mit der gott-menschlichen Natur Christi vereint; er vereinigt sich mit Ihm und ist in dieser Vereinigung völlig verklärt. Gleichzeitig ist der Christ in der Heiligen Kommunion vereint mit den anderen Gliedern der Kirche – und so wächst der mystische Leib Christi.

Andersgläubige Christen, die nicht an die Heilige Kommunion glauben, verstehen die Vereinigung mit Christus in einem allegorischen, metaphorischen Sinn oder im Sinne einer nur geistigen Vereinigung mit Ihm. Aber für eine geistige Vereinigung ist die Inkarnation des Sohnes Gottes überflüssig. Schließlich wurden die Propheten und Gerechten sogar vor der Geburt Christi der gnadenerfüllten Vereinigung mit Gott für würdig befunden.

Man muss wissen, dass der Mensch nicht nur geistig, sondern auch körperlich krank ist: die ganze menschliche Natur wurde durch die Sünde geschädigt. Es ist daher wesentlich, den ganzen Menschen zu heilen, nicht nur seinen geistigen Teil. Um die letzten Zweifel an der Notwendigkeit für eine völlige Vereinigung mit Ihm zu tilgen, spricht der Herr Jesus Christus in Seiner Rede vom Brot des Lebens zu uns: *„Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Letzten Tag. [...] Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich bleibe in ihm“* (Joh 6,53-54.56). Später gebraucht Christus das Gleichnis vom Weinstock um Seinen Jüngern zu erklären, dass in der engen Vereinigung mit Ihm der Mensch die Kraft erhält, die für die geistige Entwicklung und Vollendung wesentlich ist: *„Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen“* (Joh 15,4-5).

Einige heilige Väter haben richtigerweise die Heilige Kommunion mit dem mystischen Baum des Lebens verglichen, von dem unsere Voreltern im Garten Eden aßen und den dann der Hl. Johannes der Theologe im Paradiese sah (Gen 2,9; Offb 2,7;22,2). In der heiligen Kommunion wird ein Christ mit dem unsterblichen Leben des Gott-Menschen verbunden.

Es gibt aber gute Nachricht. Die immerwährend gute Nachricht ist, dass wir das Licht nicht einmal in uns selbst auslöschen können. Christus lässt Sein Licht in der Dunkelheit leuchten und die Finsternis wird es nicht überwältigen – sogar wenn die Dunkelheit in uns selbst ist. Wir können ein Leben so führen, dass sich Andere nur ungern einem christlichen Glauben und Leben anschließen würden, aber, so Gott will, führen wir doch ein anderes Leben. Stattdessen werden wir entdecken, dass wir gesegnet werden, wenn wir Andere segnen. Es ist unsere Freude und unser Vorrecht, unsere Berufung und unsere Pflicht als Christen das Licht Christi in Anderen zu entzünden. Dann sehen wir das Licht in ihnen leuchten und sie können das Licht Christi in uns leuchten sehen. Jesus spricht zu uns: *„So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“* (Mt 5,16). Wir sollten uns entschließen, in diesem Jahr hart daran zu arbeiten in Christus zu wachsen, unser Licht leuchten zu lassen und das Licht Christi auch in denen um uns zu entzünden, Unmoral und Neid und Hass, Angst und Zerstörung abzulegen, damit wir Ihn erkennen und Ihn erkennen lassen – Ihn, der gekommen ist die Welt zu retten. 
www.orthodox.clara.net; Fr. Christopher ist Priester der antiochenisch-orthodoxen Kirche in einer Gemeinde in England; Übers.: G. Wolf

Die Tage nach Christi Geburt

Synaxis der Gottesgebärerin am 26. Dezember

Der 26. Dezember wird die ‚Synaxis‘ der allheiligen Jungfrau Maria genannt. Dieses Wort hat hier eine doppelte Bedeutung. Einerseits lädt es die Gläubigen ein, sich zu Ehren der Mutter Gottes zu versammeln (gr. Synaxis heißt Versammlung). Andererseits erinnert es daran, dass Maria die Mitte der verherrlichten Heiligen einnimmt; wir verehren sie heute, umgeben von allen Heiligen und Engeln; die himmlische Versammlung entspricht unserer irdischen Versammlung. Es ist deshalb nur recht und billig, wenn unsere Gedanken nach der Feier der Geburt Christi sich nun zuerst Seiner Mutter zuwenden, als der Person, die das Bindeglied zwischen dem Mensch gewordenen Gott und der Menschheit wurde. Nach einer treffenden Analogie des Hl. Bernhard ist Maria der Hals des mystischen Leibes Christi, denn sie war das leibliche Mittel der Inkarnation und durch sie wurden das Haupt und die Glieder vereint. Das ist auch die Basis für die Lehre von Marias ‚allgemeiner Vermittlung‘ zur Erlangung der Gnade. Diese relative Vermittlung, von der Ebene der Inkarnation her gesehen, spricht nicht gegen die Tatsache, dass Jesus Christus der einzige und absolute Mittler zwischen Gott und dem Menschen ist.

Die Lesung (Hebr 2,11-18), die wir heute hören, enthält einen Satz, den auch Marias Mund hätte sprechen können: „Ich und die Kinder, die Gott mir geschenkt hat“ (Hebr 2,13; Jes 8,18). Hier ist wirklich Maria und hier sind mit ihr wirklich die Kinder, die Gott ihr geschenkt hat, das ist vor allem Jesus und dann alle Menschen – die adoptierten Brüder Jesu.

Die Evangeliumspirikope ist die gleiche wie für den Sonntag nach Weihnachten; davon werden wir anschließend reden.

Sonntag nach Christi Geburt: David, Jakobus und Josef

Der Sonntag, der dem 25. Dezember folgt, ist dem Gedenken dreier Mitglieder von Jesu irdischer Familie gewidmet: dem Propheten David, dem Apostel Jakobus, dem ‚Bruder‘ des Herrn; und dem Hl. Josef, dem Gatten Marias und Nährvater Jesu.

David ist nicht nur ein Vorfahre Christi. Als Hirte ist er Vorausbild für Jesus, den Guten Hirten. Als König kündigt er geheimnisvoll das Königtum Christi an. Als Ehebrecher und Mörder ist er der Typos des reuigen Sünders. Als Verfasser der Psalmen (oder wenigsten einiger von ihnen) hat er der Synagoge und der christlichen Kirche einen Gebetstyp der Verehrung im Geist und in der Wahrheit hinterlassen, den Jesus Selbst verwendete und in dem alle Generationen Ausdruck für die tiefsten Sehnsüchte ihrer Seele fanden.

Jakobus, der ‚Bruder‘ des Herrn war das Oberhaupt der ersten christlichen Gemeinde in Jerusalem. Sein Name erinnert uns an das Band, das uns mit der Kirche von Jerusalem verbindet, mit der des 1. Jahrhunderts wie auch mit der des 21. Jahrhunderts. Antiochien und Alexandrien, Rom und Konstantinopel sind große und ehrwürdige Namen in der Geschichte der christlichen Kirche; aber wir stammen zuallererst von Jerusalem ab.

Die Tagesepistel ist ein Ausschnitt aus dem Brief des Hl. Apostels Paulus an die Galater (1,11-19), der wegen eines Satzes ausgewählt wurde, in dem Paulus erzählt, dass er nach seiner Bekehrung ‚Jakobus den Bruder des Herrn‘ in Jerusalem gesehen

hat. Aber das Fest sollte uns dazu anregen den ‚katholischen‘ (den an die Gläubigen aller Kirchen, nicht an eine bestimmte gerichteten) Brief des Hl. Jakobus noch einmal zu lesen, in dem wir viele wertvolle Worte finden wie:

„Keiner, der in Versuchung gerät, soll sagen: Ich werde von Gott in Versuchung geführt. Denn Gott kann nicht in die Versuchung kommen, Böses zu tun, und er führt auch selbst niemand in Versuchung“ (Jak 1,13). „Ein reiner und makelloser Dienst vor Gott, dem Vater, besteht darin: für Waisen und Witwen zu sorgen, wenn sie in Not sind, und sich vor jeder Befleckung durch die Welt zu bewahren“ (Jak 1,27). „Denn wie der Körper ohne den Geist tot ist, so ist auch der Glaube tot ohne Werke“ (Jak 2,26). „Wer sich in seinen Worten nicht verfehlt, ist ein vollkommener Mann und kann auch seinen Körper völlig im Zaum halten“ (Jak 3,2). „Ihr aber, ihr Reichen, weint nur und klagt über das Elend, das euch treffen wird“ (Jak 5,1).

Die Person des Hl. Josef hat im Osten weniger Aufmerksamkeit und Verehrung erfahren als im römischen Westen. Wir wissen nur sehr wenig über Josef. Aber das Evangelium sagt uns, dass er ein gerechter Mann war, gehorsam den Engelsbotschaften, sorgfältig Jesus und Maria beschützend. Wir könnten ihm, durchaus zu unserem Vorteil, einen besseren Platz in unserer Verehrung zuweisen. Er ist der hervorragendste Vertreter dessen, was man wohl die Heiligkeit des Laien nennen könnte, die weder die Heiligkeit eines Apostels ist, noch die eines Bischofs oder Priesters, noch die eines Mönchs – all’ derer so üppig in Kirchenkalender gedacht wird – aber es ist die eines Familienoberhauptes, eines Mannes, der einen Beruf ausübt und sein tägliches Brot verdient. Der Hl. Josef ist der natürliche Beschützer christlicher Familien, der Arbeiter und jener, deren tägliches Brot nicht sicher ist. Denn er ernährte Jesus und Maria, wie davor der Patriarch Josef in Ägypten seine Brüder und seinen Vater in Zeiten der Hungersnot.



Die Tradition verbindet auch den Namen des Hl. Josef mit Ägypten: die Flucht nach Ägypten ist das Thema des heutigen Evangeliums (Mt 2,13-23). Diese Erzählung ist nicht ohne Schwierigkeiten für die historische Exegese, aber wir können darin eine klare geistliche Lehre für uns finden. Der Engel fordert auch uns auf, wie er zu Josef gesagt hat: „*Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Ägypten*“. D.h. widersage der Sünde und deiner Trägheit; nimm den Jesus, den du in Bethlelem gesehen hast und Maria, die du nie von ihrem Sohn trennen darfst, in deine Seele auf; fliehe das Böse und die Versuchungen, die dich umgeben; bereite dir ein verstecktes, zurückgezogenes, ruhiges Leben, ein Leben der Vertrautheit mit dem kleinen Kind und seiner Mutter – und auch mit Josef. Möge das Leben der Heiligen Familie, ob in Ägypten oder später in Nazareth, eine Anregung und ein Modell für uns werden. 

A Monk of the Eastern Church, The Year of Grace of the Lord, A Spiritual and Liturgical Commentary on the Calender of the Orthodox Church, Crestwood N.Y. 1992, p. 71-73; Übers. G. Wolf



Die Sterndeuter und das Kind Jesus von Mönch Themistokles Adamopoulos

In der Geburtserzählung im dem Evangelium nach Matthäus lesen wir, dass ein astronomisches Ereignis stattfand als Jesus geboren wurde – die Erscheinung eines einzigartigen Sterns im Osten! Als Folge kamen aus dem Osten Sterndeuter im Jerusalem des Herodes an und fragten nach einem „neugeborenen König“, den sie gekommen waren anzubeten. Für ihn waren sie dem Stern nach Bethlehem gefolgt und wollten ihm, dem Kinde Jesus, wertvolle Geschenke aus Gold, Weihrauch und Myrrhe darbringen:

„Als Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Betlehem in Judäa geboren worden war, kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen“ (Mt 2,1-2). „Und der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war; dort blieb er stehen“ (Mt 2,9).



Wer waren diese Sterndeuter?

Allein das Matthäus-Evangelium unter den vier Evangelien bezieht sich auf diese Sterndeuter. Wer also waren diese „Sterndeuter“, die dem Stern im Osten den ganzen langen Weg nach Jerusalem gefolgt waren? Sind sie nur eine literarische oder poetische Schöpfung des Evangelisten Matthäus, um der Geburtserzählung Farbe zu verleihen oder gab es diese Sterndeuter wirklich in der antiken Welt? Tatsächlich waren die „Sterndeuter“ echte historische Gestalten der babylonischen Antike. Ihre Taten, Funktionen und Lehren sind durch antike Geschichtsschreiber gut belegt.

Herodot, der berühmte Vater der Geschichtsschreibung und Chronist der Perserkriege, lebte im 5. Jahrhundert vor Christus und versorgt uns mit sehr wertvollem historischem Material über diese Gruppe von Menschen der Antike, die als Sterndeuter bekannt waren. Das erklärt, dass schon zur Zeit Christi die Sterndeuter eine eingeführte und alte Kaste waren. Es ist überliefert, dass die „mágoi“ (altpersisch ‚magu‘), aus Medes, dem heutigen Nord-Iran, stammten und eine Elitegruppe oder Kaste im persischen Reich waren. Nach einem erfolglosen Versuch der Meder politische Macht über das Reich zu gewinnen, wandten sie sich von der Politik ab und der Frömmigkeit zu und wurden Lehrer und Erleuchter der Perser, die sich hauptsächlich mit der Traumdeutung befassten. Herodot sagt uns, dass die „mágoi“ auch pristerliche Funktionen in der persischen Gesellschaft übernahmen. Das bedeutet, dass die „mágoi“ zoroastrische Priester waren, denn zu jener Zeit war der Zoroastrismus des Religions-


stifters Zarathustra, die in Persien herrschende Religion. Ohne die „mágoi“ konnte kein offizielles Opfer in Persien dargebracht werden.

Zudem waren die persischen Sterndeuter geehrte und ehr- und tugendhafte Weise. In Philosophie, Medizin und Naturwissenschaft beschlagen, wurden sie die Wissenschaftler der persischen Gesellschaft. Philo von Alexandria lobt die „mágoi“ wegen ihrer Erforschung der Natur: *„Und im Lande der Barbaren ... gibt es viele Gruppen berühmter, tugendhafter und ehrenwerter Männer. Unter den Persern gibt es eine Gruppe, die Mágoi, die Vorgänge in der Natur erforscht, um die Wahrheit zu erkennen ... andere in den göttlichen Tugenden zu belehren durch ganz genaue Erklärungen“.*

Astrologie war jedoch ihr Spezialgebiet. Folglich glaubten sie, wie die meisten Menschen in der Antike, dass der Himmel seine Wünsche und Absichten durch Zeichen, Kometen, Sterne und Himmelserscheinungen mitteilt. Sogar das Schicksal eines Menschen sollte durch die Sterne, unter denen er geboren war, bestimmt sein.

Also braucht man nicht meinen, dass die Erzählung von Matthäus über die Sterndeuter, die dem Stern nach Bethlehem folgten, nur eine nette Geschichte für Kinder sei. Im Gegenteil, die Erscheinung eines außergewöhnlichen Sterns über Persien würde zu jener Zeit mit Sicherheit die Neugier einiger persischer Sterndeuter erregen, die ihn als die Botschaft des Himmels werten würden, dass ein von Gott berufener König geboren wurde.

Was wissen wir nun wirklich über die Sterndeuter, die Matthäus beschreibt? Jedenfalls sieht es so aus, dass sie sogar in Jerusalem als hochstehende Persönlichkeiten angesehen wurden. Das wird dadurch bezeugt, dass sie sofort Zugang zum Hof des Königs Herodes hatten. Ihre Geschenke legen nahe, dass sie Leute von einigem Reichtum waren. Wie kamen sie aus Persien nach Judäa? Da die Reise sie durch Wüstengebiete führte, scheint es möglich, dass sie sich der Kamele als Reit- und Lasttiere bedienten. Wie viele Sterndeuter kamen um Jesus zu verehren? Matthäus gibt uns keine genaue Zahl an, er spricht nur von Sterndeutern im Plural. Aber im Hinblick auf die Anzahl der Geschenke, die sie Jesus darbrachten, nämlich drei, nimmt die Tradition an, dass das auch ihrer Zahl entspricht.

„Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm. Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar“ (Mt 2,11). 

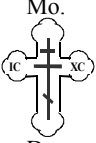
www.saintdemetrios.org.uk

Heiligen- und Festkalender für Dezember

Fastenzeit bis einschl. 24. Dezember!

Bis zum 18. Dezember ist außer Mittwoch und Freitag Fisch erlaubt!

Vom 19. bis zum 24. Dezember ist Wein und Öl erlaubt!

- | | | |
|---|-------|---|
|  | Mo. | 1. Dez.: Gedächtnis des Propheten Nahum (7. Jahrh. v. Chr.) und des hl. Filaret (+ 792) sowie des hl. Theokletos |
| | Di. | 2. Dez.: Gedächtnis des Propheten Habakuk, der hl. Martyrerin Myrope und unseres Vaters unter den Heiligen Lucius, B. von Chur |
| | Mi. | 3. Dez.: Gedächtnis des Propheten Zephanja (635 - 605 v. Chr) |
| | Do. | 4. Dez.: Gedächtnis der hl. Großmartyrerin Barbara und unseres frommen Vaters Johannes von Damaskus sowie des hl. Seraphim |
| | Fr. | 5. Dez.: Gedächtnis des frommen und gott-tragenden Vaters Sabbas, des Geheiligten (+ 532) und des hl. Martyrers Diogenes |
| | Sa. | 6. Dez.: Gedächtnis unseres hl. Vaters Nikolaus, Erzbischofs von Myra in Lykien , des Wundertäters (+ 345) |
| | So. † | 7. Dez.: 10. Lukas-Sonntag , Gedächtnis des hl. Ambrosius, Bischofs von Mailand (+ 397) und des hl. Asketen Gerasimos von Euböa |
| | Mo. | 8. Dez.: Gedächtnis unseres frommen Vaters Patapios und des hl. Sophronios sowie des hl. Sosthenes |
| | Di. | 9. Dez.: Fest der Empfängnis d. hl. Mutter Anna, Mutter der Gottesgebärerin , Ἡ σύλληψις τῆς Ἀγίας Ἄννης, μητρὸς τῆς Θεοτόκου |
| | Mi. | 10. Dez.: Gedächtnis der hll. Martyrer Menas, Hermogenes und Euegraphos |
| | Do. | 11. Dez.: Gedächtnis des ehrwürdigen Daniel des Säulenstehers (+ 490) |
| | Fr. | 12. Dez.: Gedächtnis unseres frommen Vaters Spyridon , Bischofs von Trimythous und Wundertäters von Kerkyra |
| | Sa. | 13. Dez.: Gedächtnis des hl. Martyrer Eustrátios, der hl. Martyrerin Lucia, der Jungfrau und der hl. Äbtissin Odilia von Odilienburg (Elsass) +720 |
| | So. † | 14. Dez.: 11. Lukas-Sonntag, der hl. Vorfäter , τῶν Ἀγίων Προπατόρων, Gedächtnis der hl. Martyrer Thyrses, Philémon, Apollónios, Leukios, Arianos und Kalliníkos (3. Jahrh.) |
| | Mo. | 15. Dez.: Gedächtnis des hl. Martyrerbischofs Eleutherios und seiner Mutter, der hl. Martyrerin Anthia |
| | Di. | 16. Dez.: Ged. des hl. Propheten Haggai (+ um 500 v. Chr.), der hl. Theophanou, der Kaiserin und Wundertäterin, der hl. Kaiserin Adelheid |
| | Mi. | 17. Dez.: Gedächtnis des Propheten Daniel und der drei Jünglinge im Feuerofen, des hl. Dionysios von der Insel Zakynthos, Erzbischofs von Aegina (+ 1622) sowie des hl. Abtes Sturmius von Fulda (+779) |
| | Do. | 18. Dez.: Gedächtnis des hl. Sebastian und der hl. Martyrerin Zoé und der Ihren sowie des hl. Priesters Wunibald von Heidenheim (+761) |
| | Fr. | 19. Dez.: Gedächtnis des hl. Martyrerbischofs Bonifatius (+ 754) und des hl. Ilios von Russland, des Wundertäters, des hl. Grigentios von Äthiopien, der hll. Areos und Eutychios und der Martyrer von Thessaloniki sowie der hl. Aglaia der Römerin |
| | Sa. | 20. Dez.: Vorfeier der Geburt Christi, Gedächtnis des hl. Martyrer-Bischofs Ignatios von Antiochien, des Gottesträgers (+107) und des hl. Philogonios von Antiochien (+386) sowie unseres Vaters unter den Heiligen Holger, Bischofs von Hamburg und Bremen (+915) |

- So. † 21. **Dez.: Sonntag vor Christi Geburt, Κυριακή πρὸ τῆς Χριστοῦ Γεννήσεως**, Gedächtnis der Martyrerin Juliane und des hl. Themistokles und der 500 Martyrer von Nikomedien (+ 304)
- Mo. 22. **Dez.: Gedächtnis der hl. Großmartyrerin Anastasia, der Heilerin** (+ um 304) und der hll. Martyrer Zoilos, Chrysogonos und Theodota
- Di. 23. **Dez.: Gedächtnis der hl. zehn Martyrer von Kreta** (3. Jahrh.), des hl. Paulos von Neakaisareia und des hl. Nahum des Gottesträgers
- Mi. 24. **Dez.: Letzter Tag der Vorfeiern, Gedächtnis der hl. Martyrerin Eugenia** und des hl. Philippos ihres Vaters, der Martyrerin Basila sowie der hll. Äbtissinnen Adele und Irmine (Trier, 8. Jh.); Die großen Stunden; Große Vesper zu Christi Geburt, Basilios-Liturgie **Vom 25. Dezember bis einschl. 5. Januar: Fastenfreie Zeit**
- Do. 25. **Dez.: Hochfest der Geburt unseres Herrn, Gottes und Erlösers Jesus Christus im Fleische, Ἡ κατὰ σάρκα Γέννησις τοῦ Κυρίου καὶ Θεοῦ καὶ Σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ**
- Fr. 26. **Dez.: Synaxis der Allheiligen Gottesgebärerin, Ἡ Σύναξις τῆς Ὑπεραγίας Δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου** und Ged. d. hl. Konstantin von Russland, des hl. Euthymios, Bischofs von Sardes, des Bekenners
- Sa. 27. **Dez.: Samstag nach der Geburt Christi, Ged. des hl. Ap., Erstmartyrers und Erzdiakons Stephan** (+ um 34), des hl. Theodoros Graptos, der hl. Fabiola von Rom (+400)
- So. † 28. **Dez.: Sonntag nach Christi Geburt, Κυριακή μετὰ τὴν Χριστοῦ Γέννησιν, Gedächtnis der 2.000 in Nikomedien am Weihnachtsfest 303 unter Diokletian und Maximian verbrannten Martyrer**
- Mo. 29. **Dez.: Gedächtnis der von Herodes in Bethlehem hingemordeten 14.000 Kinder und unseres frommen Vaters Markéllos, Vorstehers des Akoimeten-Klosters** (um 470).
- Di. 30. **Dez.: Gedächtnis der hl. Martyrer Anysia** (4. Jh.) und Philetairos
- Mi. 31. **Dez.: Oktav von Christi Geburt, Gedächtnis der ehrw. Melanie d.J., der Römerin** (+ 439) und des hl. Zotikos, genannt Orphanotrophos



Lesungen für Dezember

	Apostellegung	Evangelium
1. Dez.	2Thess 1,1-10	Lk 19,37-44
2. Dez.	2Thess 1,10-2,2	Lk 19,45-48
3. Dez.	2Thess 2,1-12	Lk 20,1-8
4. Dez.	Gal 3,23-4,5	Mk 5,24-34
5. Dez.	Gal 5,22-6,2	Mt 11,27-30
6. Dez.	Hebr 13,17-21	Lk 6, 17-23
	10. Lukas-Sonntag	8. Ton
7. Dez.	Eph 4,1-7	Lk 13,10-17
8. Dez.	1Tim 1,1-7	Lk 20,27-44
9. Dez.	Gal 4,22-27	Lk 8,16-21
10. Dez.	1Tim 1,18-20.2,8-15	Lk 21,5-8.10-11.20-24
11. Dez.	1Tim 3,1-13	Lk 21,28-33
12. Dez.	Eph 5, 8-19	Joh 10,9-16
13. Dez.	Gal 3,8-12	Lk 13,19-29
	11. Lukas-Sonntag, der Hl. Vorväter	1. Ton
14. Dez.	Kol 3,4-11	Lk 14,16-24. Mt 22,14
15. Dez.	2Tim 1,8-18	Mk 2,23-3,5
16. Dez.	1Tim 5,11-21	Mk 8,22-26
17. Dez.	Hebr 11,33-12,2	Lk 8,30-34
18. Dez.	1Tim 6,17-21	Mk 9,10-15
19. Dez.	2Tim 1,1-2.8-18	Mk 9,33-41
20. Dez.	Gal 3,8-12	Lk 13,19-29
	Sonntag vor Christi Geburt	2. Ton
21. Dez.	Hebr 11,9-10.32-40	Mt 1,1-25
22. Dez.	2Tim 2,20-26	Mk 9,42-10,1
23. Dez.	2Tim 3,16-4,4	Mk 10,2-12
24. Dez.	Hebr 1,1-12	Lk 2,1-20
	Fest der Geburt Christi	
25. Dez.	Gal 4,4-7	Mt 2,1-12
26. Dez.	Hebr 2,11-18	Mt 2,13-23
27. Dez.	Apg 6,8-7,5+47-60	Mt 12,15-21
	Sonntag nach Christi Geburt	3. Ton
28. Dez.	Gal 1,11-19	Mt 2,13-23
29. Dez.	Hebr 2,11-18	Mt 2,13-23
30. Dez.	Hebr 4,1-13	Mk 11,11-23
31. Dez.	Hebr 5,11-6,8	Mk 11,22-26





zur Synaxis der Gottesgebälerin am 26. Dezember

Gottesgebälerin, Jungfrau,
gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade
der Herr ist mir dir,
du bist gebenedeit unter den Frauen
und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes,
denn geboren hast du den Retter unserer Seelen.

Apolytikion zu Christi Geburt - 4. Ton



Dei - ne Ge - bu - rt, Chri - - stus, un - ser Gott,



ließ in der Welt er-strah - - len das Licht der Er-kennt - - nis



denn da - rin wer - den der Ste - - rne Ver - eh - - rer



von ein - em Stern - - ne be-lehrt, Dich an - zu be - - ten,



die Son - - ne der Ge - - rech - - - tig - keit -



Dich zu er - ken - nen als den Auf-gang aus der Hö - - he.



Herr, Eh - re sei dir!